



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Benediktbeuren

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

Versteigerung im Jahre 1836 mit verschleudert und zerstreut.

Aber mehrere der ältesten und besten Handschriften waren auch hier schon vor der Säkularisation auf die Wanderung gegangen. Der Erzbischof Lothar Franz von Schönborn hatte hundert Jahre früher 15 Bände für die Bibliothek in seinem neuen Schlosse in Pommersfelden in Oberfranken beschlagnahmt, wo sie sich noch heute befinden. 11 andere hatte der letzte Abt Placidus Muth durch Vermittlung Maugérards an den Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha verkauft; sie gehören zu den Schätzen der Gothaer Landesbibliothek. Auch die 25 Handschriften der Weimarer Landesbibliothek sind vielleicht durch Muth und Maugérard dorthin gekommen. Andere Fundorte von Petriner Handschriften sind Averboden in Belgien, Bamberg, Darmstadt, Dresden, Edinburgh, Eisleben, Erfurt, Erlangen, Freiburg, Göteborg, Halle, Jena, Karlsruhe, Leipzig, London, Manchester, München, Münster, Oxford, Straßburg, Wernigerode, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg. Es lassen sich 1088 Stücke in 289 Bänden, von den 371 des Katalogs von 1783 aber nur noch etwa 110 mit Sicherheit nachweisen²⁸¹⁾.

Benediktbeuren.

Bis auf die Zeit Karls d. Gr. ging auch der Bücherbesitz des Klosters Benediktbeuren zurück.²⁸²⁾ Eine Anzahl von Handschriften entstammt einer Schenkung, die die fränkische Prinzessin Kisyla, vielleicht eine Tochter Karls d. Gr., dem Kloster

Kochel, wo sie Nonne wurde, gegen Ende des 8. oder zu Anfang des 9. Jahrhunderts gemacht hatte. Von dort kamen sie nach Benediktbeuren. Erhalten sind davon noch Gregors Homilien, die ersten 20 geschrieben von Engilhard, die übrigen 20 von Chadold (Clm. 4542), das Pastorale Gregors d. Gr. (Clm. 4614), Defensors Liber scintillarum (Clm. 4582), die Briefe des hl. Paulus (Clm. 4577), ein Passionale sanctorum (Clm. 4554), Sermones de tempore et de sanctis (Clm. 4547) und Joh. Cassians Collationen (Clm. 4549). Karl d. Gr. selbst machte dem Abte Eliland verschiedene Handschriften zum Geschenke, darunter eine Regel des hl. Benedikt (angeblich eine Abschrift des Autographums), zwei Bände Homilien und eine Bibel.²⁸³) Die Handschrift der Regel soll beim Ungarneinfall von 955 zu grunde gegangen sein. 808 schenkte der Diakon Merigoz zugleich mit einem Gute einen kostbaren Bücherschatz.

Im 11. Jahrhundert ließ Abt Gothelm zahlreiche Handschriften schreiben, unter denen ein Evangelienbuch mit Miniaturen und Initialen auf Goldgrund in einem mit Edelsteinen geschmückten Einband, eine kunstvoll verzierte Bibel und ein Flavius Josephus hervorgehoben werden. Von den Schreibern werden Gottschalk, Adalbert, Ludwig und Ulrich genannt. Im 12. Jahrhundert schrieb und verfaßte der Mönch Burchard Bücher (u. a. Clm. 4514).

Ein um 1250 angefertigter Katalog enthält 247 Werke aus allen Fächern des damaligen Wissens, darunter viele Klassiker mit Kommentaren und auch ein Buch über Physik²⁸⁴).

Aus dem 13. Jahrhundert stammt auch die bekannte Handschrift der Carmina Burana (Clm. 4660).

Auch der 1318 resignierende Abt Otto und gegen Ende des Mittelalters der Abt Wilhelm († 1483) ließen noch viele Bücher schreiben. Abt Ludwig II. (1548—1570) baute eine neue Bibliothek und schaffte eine Anzahl auserlesener Werke an.

Von 1695 bis 1734 war der gelehrte Meichelbeck, der mit vielen Gelehrten in Briefwechsel stand, Bibliothekar. Die Zahl der Handschriften gab er auf 268 an²⁸⁵).

Als Mabillon 1683 das Kloster besuchte, wurde er wenig freundlich aufgenommen, weil der damalige Bibliothekar die Franzosen nicht leiden konnte; er fand u. a. einen Brief Karls d. Gr., den er im ersten Bande seiner *Analekten* abdruckte, und die Akten des hl. Fotinus und der hl. Balbina²⁸⁶).

Bernhard Pez, der 1717 kam, schreibt, die Benediktbeurener Handschriften seien keineswegs gewöhnlich (*proletarii*), sondern könnten mit den vorzüglichsten in Bayern, vielleicht sogar in Deutschland den Vergleich aushalten²⁸⁷).

Martin Gerbert, der 1760 in Benediktbeuren war, rechnet die Bibliothek unter die an Handschriften reichsten²⁸⁸).

Zapf schreibt 1780²⁸⁹): „Die Bibliothek steht mitten im Garten und vom Kloster abgesondert, und um so angenehmer ist es, als das Auge zugleich die Wunder der Natur betrachten und abwechselnde Ausichten genießen kann. Die Stärke dieser Bibliothek beläuft sich gegen 30 000 Bände; sie ist . . . im literarischen und historischen Fach sehr gut besetzt“ . . . Er zählt dann die auch von Pez besprochenen Handschriften auf. Von den Drucken nennt er eine Reihe von Inkunabeln, während ihm bei den neueren Büchern

der „Vorrat von großen, kostbaren und prächtigen Werken“ die Auswahl schwer machte.

Gercken, der andere Kenner und Bibliotheksreisende jener Zeit, der zusammen mit Zapf in Benediktbeuren war, rühmt die „in einem ansehnlichen massiven Gebäude in Garten aufbewahrte“ Bibliothek sehr²⁹⁰): „Sie ist ansehnlich genug und mit den wichtigsten Werken versehen. Vorzüglich bestehet ihre Stärke in den raresten Sammlungen von Concilien, in den besten Ausgaben von alten Kirchenvätern und überall in großen Werken zur Kirchenhistorie u. a. m. Auch im historischen und antiquarischen Fache findet man eine große Anzahl, und auf der Galerie zur Literatur auserlesene Bücher. Sie wird täglich vermehret, und ihr Bibliothekar, Hr. P. Marianus Wursten, ein in der Litteratur und besonders in der Bücherkenntnis vorzüglich gelehrter Mann, sucht mit dem größten Eifer auswärts die raresten Werke anzukaufen. . . . Ein großer Schatz von uralten Handschriften gibt überdem dieser ansehnlichen Büchersammlung noch den rechten Glanz. In Teutschland, wenn ich die Kaiserliche zu Wien ausnehme, wird ihr schwerlich eine Bibliothek an der Anzahl der Codicum membr. aus dem Saec VIII. et IX. gleichkommen“. Er zählt dann 27 Handschriften auf, die er selbst in Händen gehabt hat, von den Homilien und dem Pastore des hl. Gregor aus dem 8. Jahrhundert bis auf das bayrische Landrecht von 1448 und die bayrische Chronik von Ulrich Fieker von 1502. Auch nennt er 11 Inkunabeln.

Aretin schreibt 1803 in den Briefen über seine „literarische Geschäftsreise“: „Die Schätze der hiesigen Bibliothek bestehen vorzüglich in noch ungedruckten Denkmälern der ältesten deutschen Sprache vom 8. bis

14. Jahrhunderte. . . . Vom 8. Jahrhunderte fand ich 11 Handschriften, alle mit merowingischer Minuskelschrift geschrieben. Auch aus dem 9., 10. und den folgenden Jahrhunderten waren hier viele und merkwürdige anzutreffen.“ Nach Aufzählung von 15 Handschriften redet er schließlich noch von „verschiedenen orientalischen Handschriften nebst chinesischen, russischen und anderen exotischen Büchern.“

Bei der Aufhebung (1803) kamen von den insgesamt 40 000 Bänden nur ein kleiner Teil (3957 Bände, darunter 546 lateinische Handschriften, Clm. 4501 bis 5046, und 300 Inkunabeln — von Inkunabeln im heutigen Sinne sind aber nur 133 nachweisbar) in die Münchener Hofbibliothek, andere Teile wohl an die Landshuter Universitätsbibliothek und die Schulen. 1835 hat auch die Bibliothek des Metropolitankapitels noch einiges aus Benediktbeuren erhalten.

Nach einem anonymen Berichte in den „Historisch-politischen Blättern“²⁹¹⁾ strichen „die unwissenden Kommissäre hier eine Stelle an zum Wegführen, die nächste blieb stehen, und so wurden die schönsten Werke, welche in mehreren Stellen sich befanden, verstümmelt. Das Übrige wurde unverantwortlich zerstreut, sodaß es das Volk auf Schubkarren zum häuslichen Gebrauche wegführte, alles im Namen der Wissenschaft und Aufklärung.“

St. Emmeram in Regensburg.

„Eines der an allem, auch an Büchern reichsten Stifte“ war nach einer Bemerkung Schmellers²⁹²⁾ St. Emmeram in Regensburg. Über dem Grabe des